vertrieben worden sey. Ohrenbeulen in hitzigen Fiebern, darüber die Leute ein schwer Gehör bekommen, sind ja nichts neues, doch Taubenkoth, mit Gersten- oder Habermehl, und etwas Essig oder Honig vermengt, drauff gelegt, thut gut. Ein sechtzigjähriger Mann nahm zur praeservation der herumschweiffenden hitzigen Fieber jedesmahl des Abends vorm Bettgang Holundersafft in seinem eignen Urin ein, wodurch er diesem eine gantz schwartze Farbe gab. Jener Bauer nahm zur Praeservation bald seinen eignen, bald seiner Eselin Urin. Ein vornehmer Herr curirte sein hitziges Fieber also: Er ließ einen Kübel voll kalten Wassers ins Zimmer tragen, zog sich splitternacket auß, tunckte ein Betttuch darein, wickelte sich drein, trunck ein gut Theil Brandwein, legte sich ins Bett, schwitzte, und über vierundzwantzig Stunden wachte er auff, und war gesund, wie mein werthgeschätzter Freund Herr D. Hannemann erzehlt. Ja ließ sich jener doch gar in einen vorbey fliessenden Bach tragen, worinn er biß an Halß saß, so lang biß alle Hitze vorbey war. Wie jener Hauptmann das hitzige Fieber hatte, und die Gluth gar nicht vertragen konte, ließ er einen Hauffen frisch Gaß ins Zimmer sich schleppen, steckte sich da hinein, und machte oben ein Loch, dadurch der Dampff von der Hitze gehen konte. Wie er das etlichemahl wiederholte, ward er frisch und gesund. Ein mit dieser Plage behaffteter Edelmanns-Diener solte bey einem frembden Gast in der Kammer schlafen. Wie ihn nun in selbiger Nacht das Fieber heimsuchte, trieb ihn die Natur zugleich zum Stuhl, schliech also in nächstes Häußlein, der Natur Genüge zu leisten. Aber zu allem Unglück fiel der arme Tropff gar in Dümpffel hinunter, und blieb im Dreck stecken. Der Gast hievon unwissende, muste gegen Morgen gleichen Ort suchen. Und weil das vorigen Abend getrunckene frische Bier ihm ziemliche Unruhe machte, muste jener arme Schwardt unten in der Tieffe es weidlich mit entgelten. Des Morgens ward er herauß gezerrt, und zu seinem Trinckgeld aller voriger Marter loß.

Von Thiere-, Kräuter- und anderm Gifft.

Wie die unbegreiffliche Güte des Herrn in allen seinen Geschöpffen zu sehen ist, also verwundern wir uns billich über solche in dem verächtlichen Koth, worinn so viele, annoch unbekannte Heylmittel verborgen liegen, daß ich meinem Gott in frommer Einfalt nicht sattsam davor dancken kan. In der Indianischen Provintz Squilaque bey der Stadt Burgos wird

ein Thier gefunden, so die Inwohner Gaurit nennen, (soll seyn eine Eydexe und hin und wieder auff dem Felde lauffen) dessen Biß gleich tödtlich, wo nicht der Verletzte alsobald frischen Menschenkoth, seines oder eins andern einnimmt, welches das einige Mittel wider diesen Gifft ist. Er erregt zwar ein gewaltig Brechen und starcke Stuhlgänge, worauff aber unfehlbare Genesung zu hoffen ist. Zu dem Ende tragen die Innwohner nicht nur wider dieses, sondern auch vieler anderer gifftigen Thiere Bisse, allstets pulverisirten Menschenkoth bey sich, daß sie ihn auff den Nothfall eiligst haben können. Und wanns schon mit etlichen so weit kommen, daß sie den Mund nicht auffsperren können, hat man solchen mit Gewalt geöffnet, und diesen Bezoar ihnen eingeflöset, da sie denn alsobald sich wieder ermuntert und genesen sind, wie Didacus Valmeroso, ein Franciscanermönch, an seinem eignen Leib erfahren hat. Darum lobt Gesnerus das auß Menschenkoth destillirte Wasser so hoch wider allerley Gifft, und Albertus Magnus nennt solchen Koth den Gifft-Theriac. Auch haben Peter Viselbeck und Peter Meria von Menschenkoth widern Gifft feine Sachen. Jener erzählt, es habe einst eine Magd gegraset, derer Hand eine Kröte bebruntzet, wie der gemeine Pöbel redet. Ein ander aber habe gleich alsofort seinen frischen Koth drauff gelegt, und daheim der Dirne außgedruckten Safft von Cardbenedicten zum Schwitzen eingegeben, wodurch sie fein wieder zurecht kommen. Was blau Eisenhütlein (Napellus) für einen durchdringenden Gifft bey sich habe, ist bekandt, bezeugt auch solches D. Camerarius mit einer sonderbahren Geschicht. Man gab, auf Kayserlichen Befehl, einem jungen starcken Mann, der sein Leben mit Diebstahl verwirckt hatte, und solte Morgen nach dem Galgen spatzieren, von der Wurtzel dieses Krauts ein Quintlein mit Rosenzucker vermischt, in der Meynung, wann er das Gifft durch ein sonderbar und sonst offt probiertes Pulver überstehen würde, solte er loß gelassen werden. Der arme Mensch nahms in guter Hoffnung willig ein, denn er wolte lieber sterben, so es ja dahin gerathen würde, an einem stillen Ort, unter ehrlichen und wenigen Leuten, dann daß er solte vor allem Volck gehängt werden. Dazu dachte er, vielleicht möchte es noch gelingen, und zur Erhaltung seines Lebens dienen. Wie er nun das Gifft gessen hatte, saß er bey anderthalbe Stunde in der warmen Stube, und fühlte nichts merckliches von dem Gifft. Die anwesende Doctoren meynten, es wäre e twa der Böhmische Napell (denn zu Prag geschah es,) nicht so kräfftig, wie die alte Lehrer von dem ihrigen schreiben,

dieweil Böhmen nicht so warm gelegen ist. Dazu dachten sie, weil das Kraut vorlängst in Stengel getretten wäre, Blätter, Blumen und Saamen getragen hätte, der Wurtzel hiedurch die meiste Krafft entzogen sey, sahen derowegen vor gut an, man solte Blumen und Blätter zusammen ein halb Quintlein stossen, und dem armen Sünder über voriges auch mit Rosenzucker eingeben. Hierauff fühlte er noch in zweyen Stunden keine Bewegniß oder sonderlichen Schaden. Hernach aber klagte er, der gantze Leib sey ihm müde, das Hertz schwer und matt, doch redete er mit guter Bescheidenheit und starck, sahe sich auch frisch um. Man griff ihm an die Stirn und Pulßadern. An jener empfund man einen kühlen Schweiß, und der Pulß fieng an zu schwinden. Da sich nun das Gifft dieser Gestalt genugsam erwieß, gab man alsobald das Pulver widern Gifft mit Wein ein. Da verwandte er die Augen scheußlich, sperrete und zerrete das Maul, krümmte den Halß, (welches ohne Zweiffel darum geschehen, daß sich das Gifft mit der Artzney gleichsam überworffen hat,) saß auff einem Stock, und wäre dißmahl hinterrücks auff die Erde gefallen, wo ihn der Scherge nicht gehalten hätte. Indessen besprengte man ihm das Antlitz mit Weinessig, und rupffte ihn bey den Haaren, da kam er alsobald wieder zu sich selbst, und machte sich unrein. Darnach legte man ihn auffs Stroh, da klagte er über Schauder und Kälte, hierauff brach er sich, und speyte viel stinckenden Wust und Gewässer auß, gelb und bleichschwartz. Darauff sagte er, er spüre Besserung. Aber nicht lang darnach wandte er sich auff die andere Seiten, als wolte er schlaffen, so man ihm doch verbot, starb also sanfft ohne alle andere Zufälle und Bewegniß, gleich als schlieffe er ein. Das Gesicht aber ward ihm bleischwartz. Wider diesen Gifft ist nichts bessers als Menschenkoth, frisch oder trocken eingenommen. Und hindert gar nicht, daß D. Bernitz meynt, in Pohlen sey solch blau Eisenhütlein ohne Gifft. Drum auch jener in Tertian- und Quartanfiebern ein Quintlein davon dem Patienten eingab. Die Indianer, sonderlich in der Insel Macassar, brauchen vergifftete Pfeile, wie die Holländer mit grossem Verlust erfahren haben. Denn wenn nur in etwas die Haut von solchen Pfeilen gerührt wird, gleich ist der Gifft so durchdringend, daß keine Artzney dagegen wircken kan. Man hat zwar vielen das verwundete Glied alsofort abnehmen lassen, in Hoffnung, damit das Leben zu erretten, aber alles umsonst. Endlich wie man frischen noch rauchenden Menschenkoth ihnen eingegeben, sind viele erhalten worden, sintemahl diß der rechte Gegengifft

ist, und nie, oder doch selten fehl schlägt, wie Herr Joann Christoff Lorbeer, F. S. Hoffadvokat zu Weimar, mein liebwerther Freund, so geraume Zeit sich in Indien auffgehalten, mich berichtet hat. Die Innwohner gedachter Insul Macassar wissen so artig die Pfeile zu vergifften, und durch ein Rohr (wie die Buben bey uns mit ihren Blaßrohren pflegen) zu blasen, daß, wenn einem nur obenhin die Haut gerührt wird, er gleich sterben muß. Auch haben diese Barbaren Dolche (Krissen genandt) mit sothanem Gifft bestrichen. Wann sie einen damit ritzen, alsofort schlägt der kalte Brand dazu. Das Holtz zu den Pfeilen kriegen sie auß Passir, den Gifft aber aus Koete, einem von der See ziemlich weit abgelegnem Lande. Der Gifft ist nicht überall gleich und durchdringend. Wird in einer gemächlichen Wärme auffgehoben, dann er weder allzugrosse Hitze, noch starcke Kälte dulden kan. Die Erde, worauff die Bäume wachsen, davon die Pfeile gemacht werden, ist weit und breit unfruchtbar, und weder Kraut noch Graß da zu sehen. Auch ist der Gifft eigentlich ein Wasser, so auß einer geritzten Baumrinde triefft wie Milch, doch dunckelröthlicht. Wann diß Wasser eine Weile steht, verhärtet er, behält aber seine Farbe. Indem die Rinde des Baumes geritzt, oder auffgehoben wird, darff keiner so nahe hinzu kommen, massen durch Anrührung solchen Wassers alle Glieder erstarren und sich zusammen ziehen. Darum die, so hiemit umgehen, lange Rohre haben, vorn scharff mit Eisen gespitzt, mit welchen sie die Schalen der Bäume ritzen und von einander zerren, und also das Wasser, oder den Liquorem, auff die Röhre fliessen lassen, worauff es denn bald gerinnt. Dieser also gesammlete Gifft wird dem König selbiger Insul in Gestalt Körner, oder kleiner Küchlein, gebracht, die hernach zu einem Klumpen kommen. Wenn sie wissen wollen, welcher Gifft stärcker sey als der andere, nehmen sie nur etwas davon, legens ins Wasser, und nachdem das hoch oder niedrig auffbrudelt, nach dem urtheilen sie die Krafft und Wirckung des Gifftes. Wenn sie nun die Pfeile vergifften wollen, schaben sie nur etwas von einem Klumpen, giessen Wasser darauff, darinn vorhin ein Kraut, Laypaya genandt, geweicht ist, so wirds etwas bitter, und fast wie ein Leim. Diß seigen sie durch ein Tuch, und bestreichen damit ihre Pfeile, welche wohl zwey Jahre lang zuweilen also ihre gifftige Krafft behalten. Das Aconitum pardalianches (Gämsewurtz) soll den Panterthieren ein Gifft seyn. Dawider sie ihnen aber gleich helffen mit Menschenmist. Ja so begierig sind sie darnach, daß auch die Hirten den Koth in einem Gefäß

in die Höhe hängen, wornach sie springen, und zwar so lang, biß sie gantz ermüdet drüber hinfallen und sterben, die doch sonst so zähen Lebens sind, daß sie auch noch sich wehren, ob schon Lunge, Leber und Eingeweide verlohren ist. Schweins- und Endtenmist in Essig gekocht und warm auffgelegt, heylt auch allerley gifftiger Thiere Biß oder Stich. Ziegenkoth, sonderlich deren, so auff den Bergen immer geweydet werden, mit Essig gekocht, und davon getruncken, dient wider der Vipern Biß. Denn er nicht nur das Gifft an- und außzieht, sondern hat auch daneben eine zertheilende Krafft. Mit Wein und Honig übergelegt, dient er wider Nattern- und Scorpionstiche. Eine Spinne hatte einen Jungen in den mittlern Finger gestochen, welcher eilends aufflieff und grosse Schmertzen machte. Die Mutter nahm geschwind frischen Ziegenmist, thät ein wenig Wein und Gerstenkleyen dazu, machte einen Teig drauß, und legte ihn über, wovon er fein zurecht kam. Ziegenkoth mit Meerzwiebelessig, oder nur in anderm gemeinen Essig gekocht, ist wider der Schlangen Biß. Die noch schleuniger helffen wollen, schneiden die Ziegen gar auff, nehmen den Mist herauß, und schmieren ihn über den Schlangenbiß her. Sonst giebt Barbette zwey schöne Pflaster, deren eins daß Gifft auß der Wunde zieht, und solche stärckt, das andere über das noch Eiter macht, und die Wunde mit Fleisch außfüllt. Jenes macht er also:

Nimm gekochter Zwiebeln 4. Untz, Theriac 1. Loth, Ziegenmist 1. Untz, Angelicwurtz anderthalb Quintlein, Scorpionöhl 3. Loth, Honig, so viel dessen gnug ist.

Dieses aber macht er also:

Nimm Tauben- und Endtendrecks, jedes eine Untz, Gummi Galbani, Sagapen, Opopanac, Teuffelsdreck, Myrrhen, Pfeffer, Schwefel, jedes 6. Quintlein, Mumien, 1. Loth, Wallwurtz, 3. Quintlein, Johanneskrautöhl, so viel dessen gnug ist, mache darauß ein Pflaster.

Oder nimm Theriac 1. Loth, Angelicwurtzpulver, 3. Quintlein, gekochter Zwiebeln, 3. Loth, Ziegenkoths, 2. Loth, Scorpionöhl 3. Loth, Honig und Wachs, so viel beydes gnug ist.

Mache ein Pflaster darauß, so das Gifft gewaltig außzieht, und eben des Barbette seines ist. Ja der blosse Ziegenkoth über den Wespenstich gelegt, wird das Gifft gleich außziehen. Adam Camel nahm Ziegenmist und seinen Harn, machte einen Teig drauß, und legte ihn über den Schlangenbiß. Kuhmist hat mir in Bremen-, Wespen-, Spinn- und Bienenstichen offt schleunige Hülffe geschafft. Drum ihn auch Macasius

nebst D. Gufern sonderlich rühmt. Wie ich einst über den Hessendamm nach Halberstadt ritte, begegneten mir unten am Damm nicht weit vom Wirthshause zwey Fuhrleute, deren einem die Wespen und Hornisse das eine vordere Pferd übel zugerichtet hatten, daß es kaum forthincken konte. Ich rieth ihm, er solte alsobald frischen, und wo möglich annoch warmen Kuhdreck ihm um die Beine schlagen, und vorher mit seinem Urin die Füsse waschen, in den Koth aber etwas zerschnittene frische Salbey mischen. Er thäts, und danckte mir hernach deßwegen zu Quedelnburg, dann es gleich gut gethan hatte. Fürwahr, den Bienenstich heylt alsobald der warme Urin des Gestochenen, nur den Ort damit gewaschen, so vergehen die Schmertzen, und der Geschwulst wird gehindert. Was aber Salbey in Bienen- und Spinnenstichen vermöge, besiehe anderswo. Zu Stürwald hatten die Bienen einen Jungen ziemlich gestochen, ich rieth ihm, frischen Kuhmist in Essig und etwas Baumöhl zerlassen, drauff zu legen, und ihme damit Linderung zu schaffen, so auch schleunig folgte. Der Geruch des Kuhkoths geräuchert, soll Schlangen und ander Ungezieffer auß dem Hause verjagen. Also dienet wider Scorpionstiche Schaaffsmist in Wein gekocht und übergelegt, auch Ohrenkoth von Menschen. Auch ist wilder Esel- und wilder Pferdekoth mit Wein übergelegt, wider solche Stiche. Doch muß der Esel trög Futter nur fressen. Der Koth des Esels, so die andere sprengt und unter der Heerde geht, frisch gesammlet und gedörrt, hernach in Wein geweicht und getruncken, ist gut für Scorpionstiche, sagt Gufer. Kalb- und Hünerkoth ist auch wider solche Stiche. Wenn einer gifftige Schwämme gessen, so nehme er nur 2. Quintlein Hünerkoth, sauer Honigsafftes 1. Loth, und trincks mit Wermuthbrüh, so wird ein heylsames Brechen folgen, wie Galenus und Aegineta bezeugen, welches auch Landrin mit selbsteigner Erfahrung beglaubigt. Denn er zu Lisabon zween edle Knaben des Königs damit curiret hat. Plinius giebt weissen Hünerkoth mit Isop gekocht ein. Dient auch mit Wein übergelegt wider Scorpionenstiche. Mit Essig wider toller Hunde Bisse. Nimm Hanenkoth, mercks aber, Hanen nicht einer Hennen, oder Kapaunenkoths, lasse ihn in Wasser kochen biß auff den dritten Theil, seige es durch und gieb davon zu trincken. Ist wider alle Giffte ein bewährtes Rulandinisch experiment. Auff Katzenbisse lege dünnen Hanenkoth mit seinem Schmaltz vermischt. Schwalbenkoth dient wider toller Hunde Biß inn- und äusserlich, und derer Nest auffgelegt wider der Vipern Biß. Michel Schwammern

hatte eine Kröte vergifftet, er legte Knoblauch, Saltz und Taubenkoth über die Hand und halff sich. Auch ist solcher Koth mit Weitzenkleyen, dörrem Majoran, Saltz und Urin vermengt und übergelegt, wider Eydexengifft. Der Herr von Wiel giebt diß Cataplasma:

Nimm alten Theriaks 1. Loth, Zwiebelsafftes 3. Loth, Taubenkoths 5. Loth, Gemein Saltz 2. Quintlein, Rauten- und Scordienpulver, jedes 1. Loth, Aquavit, so viel dessen gnug ist, mache einen Brey darauß. So dich eine Viper gebissen, so nimm nur frische Erde, und lege solche über den Schaden, doch binde das Bein über solchem wol zu. Oder reibe nur den Schaden damit. Wenn sie heiß wird, so nimm andere, und wiederhole das des Tags etlichmahl. In den spanischen Insulen giebts viele Schlangen, Nattern und andere gifftige Thiere, wider deren Biß säuberlich nichts hilfft als diß: Nimm Blätter von weissem Wüllkraut und Stechdorn, jedes etwa eine Hand voll, weiche sie in starckem Essig und Menschenurin, jedes gleich viel davon genommen, kochs biß auff die Helffte, und bähe den Biß damit. Ist aber das Gifft schon in Leib hinein gedrungen, so gieb dem Patienten 3. oder 4. Finger hoch davon zu trincken. Und, so wahr Gott lebt, sagt Landrin, so du wilst, will ich mich den allergifftigsten Aspis, ohne einigen Schaden meines Leibs, auff die Zunge beissen lassen, gleichwohl es wahr ist, daß ich was habe, damit ich den Gifft dämpffen kan, so dir nicht viel nutz ist zu wissen Daher dachten die Alten, wie Dioscorides und Plinius gestehen werden, getrunckner Harn sey wider alle vergifftete Stiche und Bisse, aber Knabenharn. Auch hält Menschenurin mit Zucker getruncken Zac. Lusitan. für ein gewiß Mittel für Vipernbiß, Schwefel und Urin, ingleichem Taubenmist, Ohrendreck, Pflasterweiß übergelegt, und Menschenurin getruncken, auch gut wider die Giffte. Ziegenurin mit Meerzwiebelsafft vermischt, heylt den Biß der Nattern übergestrichen. Ein Baurenknecht fiel auff den Argwohn, es wäre ihm vergeben, der Schinder gab ihm den Urin von einer Stute, oder Mutterpferd, er spye grosse abscheuliche rauhe Würme von sich, und kam zu bessern Gedancken. Wider gifftige Lufft dient der Dampff von Hirschurin. Eine Kröte hatte einen Jungen besudelt, er wusch alsofort den Ort mit seinem Urin, nahm Cardbenedictpulver und schwitzte, und aß daneben Hünergehirn. Das letzte rühmt Plinius. Wie D. Petrus à Castro einst von einem Scorpion gestochen ward in Finger, gleich steckte er solchen einem Huhn in Hintern, und aller Schmertz verschwand.